

# FONO-KRITIK

## ERLÄUTERUNGEN

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten bedeuten:

- Schallplattenveröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen.
- ◐ Schallplattenveröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen, die jedoch eine hervorragende technische Qualität aufweist.
- ◑ Schallplattenveröffentlichung, die mindestens ein Werk enthält, das in der vorausgegangenen Ausgabe der deutschen Schallplattenkataloge nicht anzutreffen war.
- ◒ Schallplattenveröffentlichung, die mindestens ein Werk enthält, das in der vorausgegangenen Ausgabe der deutschen Schallplattenkataloge nicht anzutreffen war und eine hervorragende technische Qualität aufweist.
- ☆ Schallplattenveröffentlichung, die nach Meinung des Rezensenten unabhängig von ihrem künstlerischen Rang von besonderer Bedeutung für das Repertoire ist.
- ★ Schallplattenveröffentlichung, die nach Meinung des Rezensenten unabhängig von ihrem künstlerischen Rang von besonderer Bedeutung für das Repertoire ist und gleichzeitig eine hervorragende technische Qualität aufweist.
- ★ Schallplattenveröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung.
- ★ Schallplattenveröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung und hervorragender technischer Qualität.
- ★ Schallplattenveröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung, die mindestens ein Werk enthält, das in der vorausgegangenen Ausgabe der deutschen Schallplattenkataloge nicht anzutreffen war.
- ★ Schallplattenveröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung und herausragender technischer Qualität, die mindestens ein Werk enthält, das in der vorausgegangenen Ausgabe der deutschen Schallplattenkataloge nicht anzutreffen war.

Nach der Schallplattennummer findet man in Klammern eine Buchstaben-Zahlenkombination. Die erste Zahl zeigt, wieviele Schallplatten die Veröffentlichung umfaßt, die zweite Zahl gibt den Durchmesser der Schallplatten in cm an. Die Buchstaben bedeuten:

**S:** Stereo-Fassung, die auch mono abspielbar ist.  
**M:** Mono-Fassung  
**SE:** Mono-Aufnahme, die nachträglich auf elektronischem Wege quasi-stereophonisch aufbereitet wurde.  
**Q:** Quadro-Fassung, die auch stereo und mono abspielbar ist.

Alle Aussagen zu den Punkten Klangbild und Fertigung basieren auf Abhörergebnissen mit dem Rezensionsexemplar über die qualitativ hochwertige Wiedergabeanlage des jeweiligen Rezensenten.

## Neuveröffentlichungen ORCHESTERWERKE

○ Englische Qualitäts-Alternative mit klangvoll-musikantischem Trend zur „gemäßigten“ Original-Aufführungspraxis.

**JOHANN SEBASTIAN BACH, Ouvertüre D-Dur BWV 1069, Brandenburgisches Konzert Nr. 5 D-Dur, BWV 1050; The English Concert „mit Originalinstrumenten“, Trevor Pinnock; Archiv Produktion 2533 440 (1S30)**

**Klangbild:** Präsent, dynamisch, breitgefächertes Stereo-Panorama, ausgewogene Klanggruppen-Balance, etwas trocken.

**Fertigung:** vereinzelt leicht-leises Knistern.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, komplettiert sich mit dieser Produktion allmählich die Folge Bachscher Orchestersuiten BWV 1066-1069 mit dem „English Concert“, nun ergänzt durch den Start der Brandenburgischen Konzerte mit der Nummer 5 „im Originalklang“. Die Archiv-Produktionsleitung ist sich der konkurrierenden Situation mit guten Einspielungen durchaus bewußt und strebt mit der vorliegenden Aufnahme zielsicher auf den englischen Plattenmarkt, vielleicht auch auf den internationalen Sammler von Einzelwerken. Das verrät der mehrsprachige Taschendruck, bei dem die englische Version an erster Stelle steht, auch die originalen (deutschen) Werktitel begegnen erst im zweiten Glied, und bei den Herkunftsangaben des historischen oder rekonstruierten Instrumentariums dominiert ausschließlich das angelsächsische Vokabular. Gleichwohl: Wer nicht sofort die vollständige, mit faksimilierter Originalpartitur ausgestattete Philips-Kassette der Brandenburgischen Konzerte in der niederländischen Besetzung Leonhardt-Brüggen-Bylsma-Kuijken erstehen will, findet hier eine stilistisch vergleichbare, nicht minder spannungsvolle, klangschöne und archivwürdige englische Einspielung. Ihr Vorzug ist die interessante Gegenüberstellung der festlichen Trompeten-Ouvertüre mit dem kammermusikalisch geprägten 5. Brandenburgischen, das zugleich den Ruf des ersten Klavierkonzertes der Musikgeschichte für sich beanspruchen darf. Virtuoser Solist im gleichrangigen Mitspieler-Team ist der Barock-kundige Leiter und Dirigent des „English Concert“, Trevor Pinnock, hier auf der wertvollen Ruckers-Kopie (1640) und auf einem Instrument nach Dulcken (1745) in der originalen tiefen Stimmung (a' = 820).

Gerhardt Pätzig

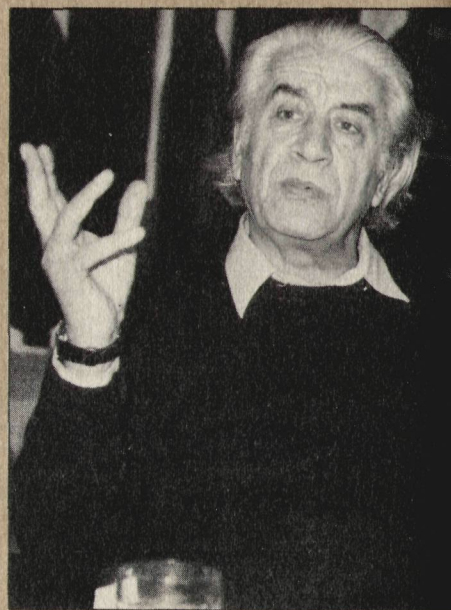
★ Ein sehr künstlerischer, in der Realisierung etwas esoterischer Beitrag zum Thema Kinder-Schallplatte. Trotz stilistischer Anlehnung eine eigenständige, angesichts der Person Celibidaches und seiner Profession als Dirigent erstaunliche kompositorische Leistung.

**SERGIU CELIBIDACHE, Der Taschengarten; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Sergiu Celibidache; Intercord 160.832 (1S30)**

**Klangbild:** Mittenbetonte Frequenzbalance, ausgewogene Instrumentengruppenbalance, präsent gute Klangfarbenwiedergabe bei großer und sehr gut wiedergegebener Dynamik. Eine breite Räumlichkeit mit guter Staffelform in der Tiefe mit etwas, aber nicht störendem Nachhall.

**Fertigung:** Etwas Plattenrauschen, sonst einwandfrei.

Celibidache, der geborene Rumäne, der bei Fritz Stein in Berlin über Josquin promovierte und dann 1945 die Reste der Berliner Philharmoniker sammelte, gilt als dirigierender Exzentriker. Er strapaziert die Musiker auf Proben und die Kulturfunktionäre durch Interviews. In seinen Konzerten jedoch hören die Besucher keines-



Sergiu Celibidache

wegs exzentrische Interpretationen, sondern partiturgetreue Wiedergaben klassischer Werke. Auf jeden Fall Bedeutsames. Celibidache ist ein Plattenfeind. Zumindest was eigene Aufnahmen betrifft. Es soll einige Mitschnitte geben. Decca hat vor Jahren in einer Dokumenten-Reihe die fünfte Sinfonie Tschaikowskys unter seiner Leitung mit dem London Philharmonic Orchestra vorgelegt – ein beeindruckendes Dokument. Nun erscheint als Benifiz-Platte für Unicef, also für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, bei Intercord die Aufnahme einer Celibidache-Komposition, von ihm dirigiert und von seinem ehemaligen Stammorchester, den Stuttgarter Radio-Sinfonikern, gespielt: Der Taschengarten. Der nicht gezeichnete Hülentext spricht von Geheimnissen für Kinder, die etwas hören oder fühlen sollen, was Erwachsenen verschlossen bleibt. Es handelt sich um eine sinfonische Orchesterkomposition in dreizehn Teilen, denen Texte zugrunde liegen. Über die Autoren gibt es auch hier keinen Hinweis. Für Kinder ist das Niveau dieser Musik zu hoch angenommen worden, zumal der kompositorische Stil, eindeutig an Charles Ives orientiert, trotz solcher historischen Naivität an kindlicher Naivität vorbeigeht. Aber es ist ein unkonventioneller Beitrag zur Kinderhilfe, mehr für Erwachsene als für Kinder bestimmt, und er kann vielleicht die Erwachsenen dazu bringen, mehr für Kinder zu tun, als sie bisher getan haben. Solches hat Celibidache wohl auch im Sinn gehabt, als er seine Komposition für die Platte freigab.

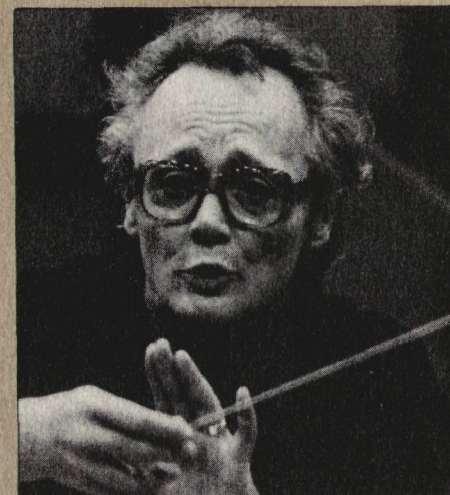
Hanspeter Krellmann

○ Interpretatorisch wenig geprägt, nivellierende Aufführung.

**GUSTAV MAHLER, Sinfonie Nr. 9 D-Dur; London Philharmonie Orchestra, Klaus Tennstedt; EMI 1C157-03770/71 (1S30)**

**Klangbild:** ausgewogen, sehr räumlich  
**Fertigung:** einwandfrei  
**Vergleichseinspielungen:** Barbirolli (EMI 161-00237/385) Giulini (DG 2707097) Klemperer (EMI 153-00617/18) Walter (CBS 77275)

Man muß einmal kurz nacheinander Klaus Tennstedt und Sergiu Celibidache bei Proben derselben Brahms-Sinfonie mit demselben Orchester erlebt haben, um bestätigt zu finden, was Tennstedts Konzerte und Schallplatten immer wieder zeigen: die merkwürdige Diskrepanz zwischen der relativ steilen Karriere dieses Dirigenten und seiner nicht überdurchschnittlichen künstlerischen Ergiebigkeit.



Klaus Tennstedt

Wer für eine Schallplattenfirma vom Renommee der EMI Mahler-Sinfonien dirigiert – nach Klemperer und Barbirolli –, muß sich dem Maßgeblichen stellen. Und ein Maß gibt Tennstedts Mahlerinterpretation nicht. Oft bietet Tennstedt nicht einmal die getreue Ausführung der Partitur, geschweige denn eine Interpretation. In der jüngsten Aufnahme seines Mahler-Zyklus, der Neunten Sinfonie, werden Mahlers so genauen Tempo- und Charakterangaben allenthalben simplifiziert. Das „Andante comodo“ des Kopfsatzes wirkt nur „comodo“, ausgebreitet bequemlich, nicht aber zugleich „andante“, gehend. Ein „Allegro risoluto – Mit Wut“ läßt weder Resoluteit noch gar Wut spüren. Das Gleiche gilt für Anweisungen wie „leidenschaftlich, molto appassionato“ oder „pesante, höchste Kraft“ oder „sehr trotzig“. Andererseits klingt eine Partie, der Mahler den Charakter „Wie ein schwerer Kondukt“ vorgezeichnet hat, lediglich bedächtig wie eine Seniorenwanderung. Und der Satz mit der dezidierten Bezeichnung „Im Tempo eines gemächlichen Ländlers, etwas täppisch und sehr derb“ erscheint höchstens gemächlich ländlerhaft, von Täppischem, „etwas“ Täppischem und Derbem, „sehr“ Derbem, keine Spur. Das berühmte Schluß-Adagio kommt gewissermaßen durch sich selbst zu angemessenerer Wirkung. Am ehesten überzeugt Tennstedt im Leisen, Verhaltenden, „Schattenhaften“. Aber schon ein „morendo“ hat dann wieder wenig von Ersterbendem an sich sondern nur etwas von einem ausgedehnten Decrescendo. Die Londoner Philharmoniker, von Tennstedt besonders im Hinblick auf genaue Phrasierung und Artikulation nicht zum Äußersten gefordert, spielen insgesamt kaum besser als passabel. Angesichts der gravierenden Einspielungen dieser Sinfonie durch Walter und An-

cerl, Barbirolli und Solti, Giulini und Klemperer eine bedrückend überflüssige Veröffentlichung. Joachim Matzner

○ Klangdokument einer Fleißarbeit.

**TSCHAIKOWSKY/BARTOK/ ZBINDEN, Serenade für Streichorchester op. 48/Tänze aus Siebenbürgen/Suite Française pour orchestra à cordes op. 23; Orchester Pro Musica, Ernst Schelle; PAN 30002, (1S30)**

**Klangbild:** Ausgewogen, aber eher trocken, von normaler Dynamik und etwas flächig.

**Fertigung:** Einwandfrei  
**Vergleichseinspielungen:** op. 48: Mrawinski (AR 88797 XAK) Stokowski (Ph 6500921)

Daß junge Ensemble glaube, sie müßten ihren Entwicklungsstand bisweilen dokumentieren (schon um später erschreckt amüsiert feststellen zu können, wie schlecht man einst noch war), das ist ja verständlich. Daß sie diese Klangdokumente ihrer Fleißarbeit dann allerdings auch auf den Markt werfen, muß um so mehr als Zeichen von Hybris erscheinen, als die Vergleichsmöglichkeiten groß sind. Und zumindest bei Tschaikowskys Streichserenaden sind sie mehr als das (hier seien nur zwei denkbar gegensätzliche Vergleichsmöglichkeiten herangezogen). Das Orchester Pro Musica, 1975 in Bern gegründet und aus Hochschulabsolventen bestehend, schlägt sich zwar redlich, kann aber doch nicht überhören lassen, daß es sowohl noch an Einstimmigkeit der Intonation als auch an Raffinesse der Darbietung mangelt. So engagiert der Berliner Ernst Schelle auch dirigiert, über bloße Bemühung kommt das Orchester selten hinaus: dem Walzer fehlt entscheidend Eleganz, der Elegie Spannung und Stimmung und die beiden Ecksätze lassen Gliederungskraft und Farbenkontraste vermissen. Redlichkeit ist angesichts bedeutender Konkurrenz nicht genug. Béla Bartóks „Tänze aus Siebenbürgen“, die ihrerseits ja eine Bearbeitung der Klavierkonzerte von 1915 sind, spielt man merkwürdigerweise in einer Version für Streichorchester (von Erdélyi Tancok?) ein, die all das wieder verengt vorführt, was Bartók in seiner Orchesterfassung an Klangfarben hinzufügte. Juven-Francois Zbindens „Suite Française pour orchestre à cordes“ aus dem Jahr 1945 ist zwar eine Katalogneuheit, aber in ihrer gefälligen Harmlosigkeit auch kein Argument für die Notwendigkeit dieser Plattenveröffentlichung. Rainer Wagner